

aber ebenso, daß man ihr nicht ausweichen und dem Verf. trotzdem nicht böse sein kann.

In seinem neuen Buch untersucht nun Pater Horatzuk einige der gängigsten Schlagworte auf ihren Wahrheitsgehalt. Es ist köstlich mitzuerleben, wie diese Schlagworte wirklich seziert, d. h. auseinandergenommen werden. Oberflächlichkeit, Gedankenlosigkeit, Mißverständnis, Heuchelei, das alles wird beiseitegelegt, und dann erscheint der echte, christlich begründete Wahrheitskern. Aber bei Horatzuk geschieht das nicht ätzend und zerstörend, sondern aufbauend: Der Leser bekommt neuen Mut, den Mut zu sich selbst und zum Vertrauen auf Gott.

A. Hüpgens SJ

Cesbron, Gilbert: Gebt Barabbas frei. (203 S.) Heidelberg 1958, Drei Brücken Verlag. DM 9,80.

Cesbron behandelt in seinen Romanen soziale Notstände der Gegenwart (vgl. diese Zschr. 158 [1955] 79). Hier sammelt er eine Reihe seiner Aufsätze, in denen er die Leser zum Nachdenken anregt über Tatsachen, in denen der unchristliche Geist, aber auch blinde und taube Christen Christus wieder verurteilen und Barabbas freilassen. Sie erinnern an die berühmten „Notizen“ Carl Sonnenscheins.

H. Becher SJ

Merton, Thomas: Lebendige Stille. (190 Seiten) Köln 1959, Benziger. Ln. DM 8,90.

Unermüdlich kreisen die Veröffentlichungen von Merton um das Mönchtum; und das starke Echo, das seine Bücher in der ganzen Welt finden, beweist, daß nicht nur seine amerikanischen Landsleute, für die er das Mönchtum zu allererst neu entdeckt, auf diese Botschaft der Innerlichkeit und Stille warten. In der vorliegenden Veröffentlichung „Lebendige Stille“ (The silent life) gibt Merton nach einer allgemeinen Einführung in das mönchische Leben eine gedrängte Darstellung der wichtigsten monastischen Familien der Kirche: der Benediktiner, Zisterzienser (Trappisten), Kartäuser und Kamaldulenser. Das ist eine Auswahl, die aber im wesentlichen alle Zweige des Mönchtums umfaßt, die in den USA vertreten sind. Es macht für den europäischen Leser einen Hauptreiz der Schrift aus, daß sie über die monastische Bewegung in den Staaten Näheres berichtet. In der „Neuen Welt“ ist eine erfreuliche Hochschätzung des monastischen Lebens festzustellen; wenn Merton auch andeutet, daß auch drüben die Bäume nicht in den Himmel wachsen und die Begeisterung der Nachkriegsjahre wieder nachgelassen hat.

F. Hillig SJ

Bernhart, Joseph: Heilige und Tiere. (240 S.) München, Ars Sacra-Josef Müller. Balacuir-Einband. DM 10,80.

Es handelt sich um den Neudruck des Wer-

kes, das 1937 zum ersten Mal erschien. Bernhart hat aus den Schriften der Väter und anderen alten Dokumenten eine Fülle von Tiergeschichten gesammelt und verdeutscht, die alle mit dem Leben von Heiligen in Verbindung stehen und über dem Legendär-Anekdotischen die tiefe Sehnsucht der Schöpfung nach Frieden in Gott verspüren lassen. Vorangestellt ist eine Studie über die christliche Legende, die besonders der Beziehung zwischen den Heiligen und den Tieren nachgeht. Man kann nicht sagen, daß sie in ihrer tiefgründigen Art einen leichten Zugang zu der Sammlung bildet und würde deshalb wohl besser ans Ende des Werkes gestellt werden. Dem Buch ist ein sorgfältiges Verzeichnis der Quellen und der Verf. beigegeben.

F. Hillig SJ

Reding, Josef: Wer betet für Judas? (144 S.) Recklinghausen 1958, Paulus Verlag. DM 8,80.

Geistige Trägheit und die Gedankenlosigkeit des Alltags führen oft dazu, daß wir ungerecht werden im Handeln und Urteilen, und die Gelegenheit übersehen, wo wir andern durch Liebe helfen oder selbst innerlicher und reifer werden können. Reding zeigt das in seinen straff gefaßten Kurzgeschichten.

H. Becher SJ

Bovet, Theodor: Die Liebe ist in unserer Mitte. (300 S.) Tübingen 1959, Katzmänn. Ln. DM 13,80.

Der durch seine früheren Veröffentlichungen schon genügend bekannte und anerkannte Autor ist Eheberater in Basel. Auch in seinem neuen Werk erweist er sich als Fachmann, der uns als Wissenschaftler und Praktiker etwas zu sagen hat. Er führt die Nöte des heutigen Menschen auf das Fehlen echter Liebe zurück. In den einzelnen Kapiteln spricht Bovet über die mütterliche Frau, den väterlichen Mann, die Ehe, dann über Mann und Frau außerhalb der Ehe, über die Bruderliebe, schließlich über Gottes Liebe, Gottes Reich und seine Gerechtigkeit. Der Grundgedanke seines Werkes, daß alle Umkehr beim einzelnen in der Familiengemeinschaft beginnen muß, wird klar und überzeugend dargelegt. Beim Kapitel über die Frau sucht Bovet den Nichtkatholiken Sinn und Bedeutung echter katholischer Marienverehrung nahezubringen, wie es kein Katholik besser könnte. Auch das Kapitel über die Jungfräulichkeit arbeitet klar die entscheidenden Motive heraus.

Die protestantische Herkunft des Autors zeigt sich vor allem darin, daß er die Unterscheidung zwischen Sinn und Zweck der Ehe nicht anerkennt. Daher kommt er etwa in der Frage der Geburtenkontrolle zu Folgerungen, die wir nicht mitvollziehen können. Bovet meint, vor Christus sei der Zweck der Ehe die Fortpflanzung gewesen, seit Christus aber sei der Hauptzweck die Lie-

besgemeinschaft zwischen Mann und Frau als Abbild Christi und seiner Kirche (138). Wenn auch durch Christus die Naturehe zum Sakrament erhoben worden ist, so hat sich doch dadurch das naturrechtliche Element der Ehe nicht geändert.

Von diesem Punkte abgesehen, ist das ganze Buch mit hervorragender Sachkenntnis geschrieben und von einer ansteckenden Zuversicht beseelt, daß auch unsere Zeit Gottes Zeit ist und Sein Geist auch heute noch die Welt umgestaltet.

A. Hüpgens SJ

Holthaus, Hellmut: Lebtschneller, Zeitgenossen. (114 Seiten) Frankfurt 1959, J. Knecht. Kt. DM 5,90.

In meist scherzhafter Darstellung bietet Holthaus Beobachtungen und Erfahrungen an unseren gehetzten Zeitgenossen, um die Verarmung und die seelische Verwilderung unserer Gegenwart deutlich zu machen und uns zu Ruhe und Besinnlichkeit zu mahnen, die dem Fußgänger, nicht dem Flieger und Autofahrer, das Leben wieder lebenswert machen.

H. Becher SJ

Sprachen

Bauer, Leonhard: Deutsch-Arabisches Wörterbuch der Umgangssprache in Palästina und im Libanon. (XIX u. 402 S.) 2. Aufl. unter Mitwirkung von Anton Spitaler herausgegeben. Wiesbaden 1957, Otto Harrassowitz. DM 26,—.

Leonhard Bauer, viele Jahre als Lehrer im ehemaligen Syrischen Waisenhaus in Jerusalem tätig, veröffentlichte im Jahre 1933 ein deutsch-arabisches Wörterbuch der palästinischen Umgangssprache. Jahrzehntelanger Aufenthalt im Heiligen Lande in ständiger Berührung mit der arabisch sprechenden Bevölkerung hatte ihn wie nur wenige befähigt, ein hervorragendes Hilfsmittel zum Verständnis dieser Sprache zu schaffen. Dies gilt auch für die nunmehr vorliegende neue erweiterte Ausgabe des Buches, dessen Zuverlässigkeit durch die sachkundige Mitarbeit des Münchener Orientalisten A. Spitaler noch gewonnen hat. Der vorzügliche, sehr übersichtliche Druck erleichtert den Gebrauch des Buches. Da zudem nur lateinische Schriftzeichen verwandt wurden, sind die Schwierigkeiten, die der arabische Druck dem Leser bereitet, glücklich vermieden und ist das Buch einem viel weiteren Kreise von Benutzern zugänglich gemacht. Der Langenscheidtsche Metoula-Sprachführer Arabisch hat seinem Büchlein einen kurzen Abriß der Sprachlehre vorausgeschickt. Ein solcher Abriß würde sicher den Wert des vorliegenden Wörterbuches erhöhen. Vielleicht ist es dem hochbetagten Verfasser noch vergönnt, einen solchen

knappen Überblick in der Form eines Heftchens herauszubringen. W. Kutsch SJ

Snell, Bruno: Neun Tage Latein. (69 S.) Göttingen 1955, Vandenhoeck & Ruprecht. Br. DM 2,40.

Vor ein paar Jahren hat Bruno Snell neun Rundfunkvorträge gehalten, die später zu einem Bändchen vereinigt wurden. Der Hamburger Gräzist macht hier das Lateinische zum Gegenstand seiner Ausführungen, die sich an ein interessiertes, aber nicht fachlich geschultes Publikum wenden. In gehaltvollen „Plaudereien“ wird der Versuch unternommen, Vorurteile abzubauen und die Lust zu wecken, doch auch einmal einen verständnisvollen Blick auf Sprache und Literatur der Römer zu werfen. Diese Absicht wird nicht lehrhaft ausgesprochen, sie wird ganz ungezwungen nur an der Behandlung des Stoffes und in vielen klugen Bemerkungen sichtbar. Der Verf. streift die eigene Schulzeit und zeigt, daß ein späterer Professor der klassischen Philologie keineswegs ein blasser Streber gewesen zu sein braucht. Die römische Antike wird der steifen (und falschen) Erhabenheit entkleidet, die sie oft für Menschen unserer Zeit schwer genießbar macht.

An einem Schülerlebnis macht Snell klar, daß durch die Geschicklichkeit eines guten Lehrers auch ein Schüler in der lateinischen Grammatik bedeutsame Fragen der Logik zu erkennen vermag. Im weiteren Verlauf wird einiges über Catull, Vergil und Ovid gesagt; Horaz dagegen wird übergangen. Es ist sehr zu begrüßen, daß Snell seine Ausführungen nicht auf die Zeit beschränkt, in der Römer und römische Bürger die lateinische Sprache gesprochen haben, sondern daß er auch jene Epoche einbezieht, in der das Lateinische — ohne die Römer! — als Sprache und Literatur eine hohe Blüte erlebte: das Mittelalter. Instruktive Ausführungen über das Distichon, also Hexameter und Pentameter, über die Periode (mit einem kurzen Blick auf das umfangreiche Gebiet der Rhetorik) und über die Aussprache des Lateinischen vervollständigen diesen Spaziergang. Snells Ausführungen sind „Plaudereien“. Sie sind unterhaltsam; aber sie lassen vielleicht manches als gar zu leicht eingängig und amüsant erscheinen. Trotzdem möchte man wünschen, daß das anregende Schriftchen Snells seine Wirkung tut und bei recht vielen Lesern Interesse am Lateinischen und an der Antike weckt.

F. Tietze

Widmer, Walter: Fug und Unfug des Übersetzens. Sachlich-polemische Betrachtungen zu einem literarischen Nebengeleise. (167 S.) Köln-Berlin 1959, Kiepenheuer & Witsch. Br. DM 8,50.

Eine doppelte Erkenntnis drängt sich beim Lesen dieser temperamentvollen und inter-